In The Frame

Vareid | Goče entdecken | Bleiben oder weiterziehen



Ausgabe 30 | November 2026

In The Frame

November 2026

Ausgabe 30

Mobile-Ausgabe

Copyright © 2026 Kevin Read

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Publikation darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Urheberrechtsinhabers in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln vervielfältigt oder verwendet werden, ausgenommen kurze Zitate in Rezensionen.

Genehmigungsanfragen bitte an: kevin@shuttersafari.com

Digitale Erstausgabe veröffentlicht im November 2026.

Covergestaltung, Layout und Fotografie von Kevin Read

Dank an Rob Hadley für die Bilder des Autors.

Kartendaten © OpenStreetMap-Mitwirkende www.openstreetmap.org/copyright

www.shuttersafari.com

In The Frame

Supporter-Bibliothek

Entdecke die vollständige Sammlung: alle Ausgaben von In The Frame sowie Bonusartikel für Unterstützer

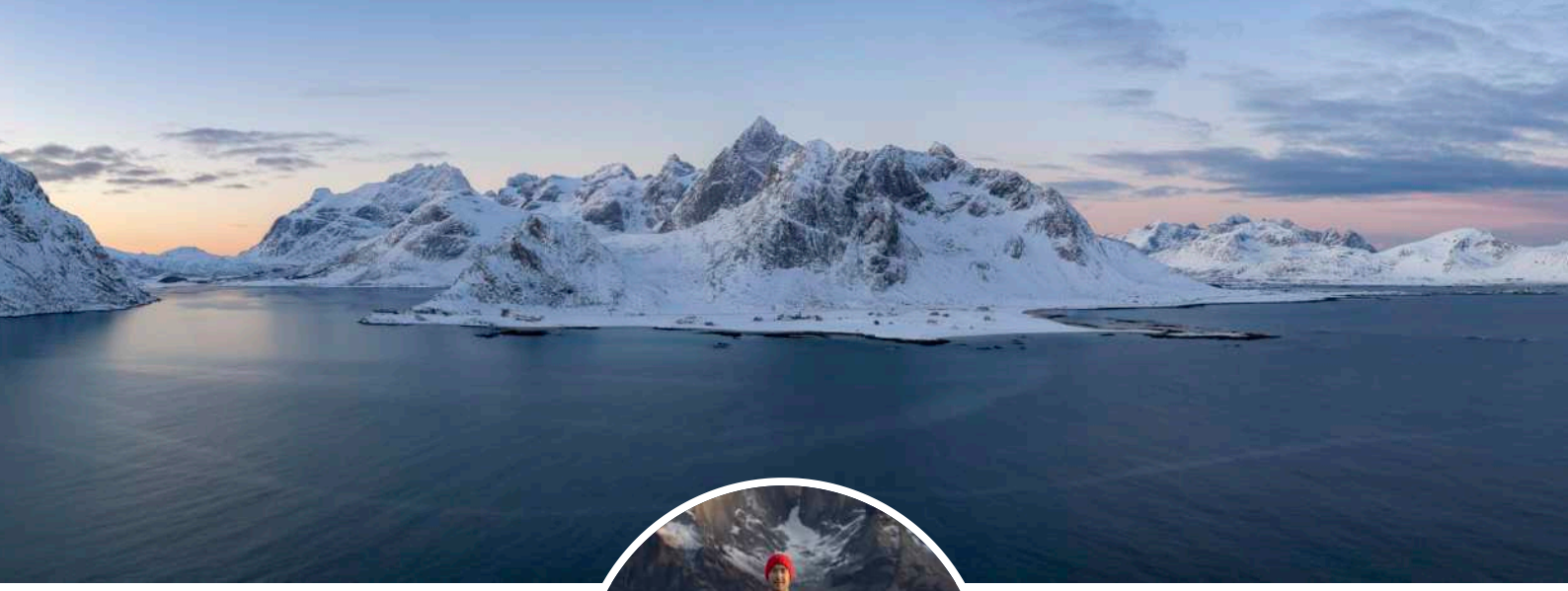


Exklusive Bonusartikel mit praktischen Tipps zu Planung, Workflow und Fotografie vor Ort



Unterstütze das Projekt mit einem einmaligen Kauf und erhalte Zugang zur vollständigen Supporter-Bibliothek

www.shuttersafari.com/de/in-the-frame/support





Hallo,

Vor ein paar Wochen saß ich in einem winzigen Café in Ljubljana und las die Vorworte in einem Stapel Zeitschriften über Kaffee. Ich suchte nach Inspiration. Ich muss ein bisschen seltsam gewirkt haben, wie ich ein Heft nach dem anderen zur Hand nahm und jedes Mal nur die ersten beiden Seiten las. Aber ich wollte unbedingt herausfinden, wie andere Autorinnen und Autoren ihre Ausgaben beginnen.

Die meisten Vorworte erzählten kleine Geschichten über ganz konkrete Erlebnisse. Das passte gut zu meiner Stimmung, als ich durch die Stadt schlenderte und mich an Momente von meinen eigenen Reisen erinnerte. Ljubljana erinnerte mich daran, wie ich mich am Anfang gefühlt hatte, als ich gerade erst mit dem Reisen begonnen hatte und jedes Erlebnis ein neues Abenteuer oder eine Geschichte war, die ich erzählen konnte. Bei meinen Besuchen in Paris oder Florenz kam ich mir sehr weltgewandt vor und stellte mir vor, wie ich eines Tages vielleicht Reiseautor werden und diese Erlebnisse mit anderen teilen würde.

Heute schreibe ich tatsächlich über die Orte, die ich besuche, und bin froh, dass sich Menschen die Zeit nehmen, meine Artikel zu lesen und sich die Fotos von diesen Reisen anzusehen. In Wirklichkeit sieht das Schreiben über Reisen ganz anders aus, als ich es mir damals vorgestellt hatte. Ich mache ständig Notizen und passe meine Pläne an, sichere abends meine Bilder und versuche, meine Gedanken aufzuschreiben, bevor ich sie vergesse. Es ist eine tolle Erfahrung, und wenn man sich so intensiv mit einem Ort beschäftigt, lernt man auch die kleinen Details zu schätzen. In meinen Zwanzigern hatte ich mir vorgestellt, ich könnte durch eine Stadt schlendern und am Ende des Tages bei einem Kaffee ganz mühelos den perfekten Artikel schreiben. Das war hoffnungslos optimistisch.

In den kommenden Monaten möchte ich mehr von meiner Reise nach Slowenien erzählen. Ich bin mit vielen Fotos und ein paar neuen Ideen rund ums Fotografieren und Reisen nach Hause gekommen. Unterwegs musste ich immer wieder an meinen eigenen Rat aus der letzten Ausgabe denken, weniger Fotos zu machen und dafür bewusster zu fotografieren. Oft musste ich mir mehr Zeit lassen. Dabei fiel mir auf, dass ich manchmal die Kameraeinstellungen hastig auswähle und dann einfach hoffe, dass es gut geht. Heute bin ich weniger naiv, was es heißt, Reisen, Schreiben und Fotografieren unter einen Hut zu bringen. Und ich freue mich, dass ich immer noch dazulerne.

Diesen Monat geht es im Magazin auf die Lofoten, während es im Norden langsam kälter wird. Im Februar dieses Jahres war ich in Vareid und hatte viel Freude daran, an diesem ungewöhnlichen Küstenabschnitt nach Bildkompositionen zu suchen. Behind The Scenes erzählt die Geschichte hinter einem Foto aus Slowenien und davon, wie ich in einem Weinberg oberhalb eines schönen Bergdorfs einen ungewöhnlichen Ort entdeckt habe. Zum Schluss greife ich die Frage auf, wann man an einem Ort bleiben und wann man weiterziehen sollte, und erzähle, wie mich meine Erfahrungen in Slowenien dazu gebracht haben, eine fotografische Gewohnheit zu hinterfragen, von der ich dachte, dass sie sich für mich bewährt hatte.

Danke fürs Lesen. Ich wünsche dir viel Freude mit dieser Ausgabe.

Kevin

Inhalt

Ort | Bild | Technik



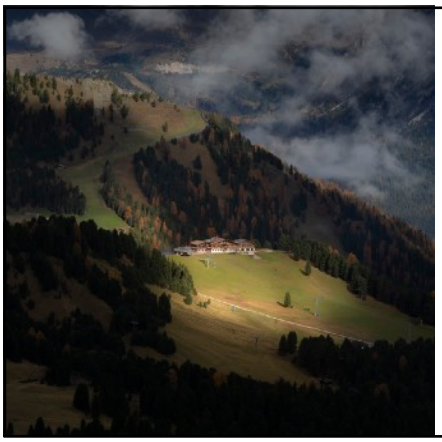
Vor Ort

Bildkompositionen an einem Strand auf den Lofoten finden



Hinter den Kulissen

Recherche, Erkundung und ein Wagnis vor Sonnenuntergang



Bleiben oder weiterziehen

Wissen, wann du deine Erfahrung hinterfragen solltest

Vor Ort

Vareid | Lofoten



Bildkompositionen an einem Strand auf den Lofoten finden



Einleitung

Als ich zum ersten Mal an den Strand bei Vareid kam, war es noch vor Sonnenaufgang an einem kalten Wintermorgen. Der Himmel war klar, und im Wasser lagen dicke Eisplatten. Ich hatte nicht viel erwartet. Auf früheren Reisen auf die Lofoten war ich oft hier vorbeigefahren, weil ich lieber zu den vertrauten Fotostandorten weiter die Straße entlang wollte. Irgendwann kam mir der Verdacht, dass mir hier etwas entging, und ich beschloss, mir für diesen winzigen Strand etwas Zeit zu nehmen.

Die Strände bei Vareid liegen nicht gerade versteckt. Die Hauptstraße durch den Süden der Lofoten führt ganz in der Nähe vorbei, und von einem großen Parkplatz aus kommst du direkt auf die Felsen. Vareid ist leicht zu finden, aber sein Potenzial übersieht man genauso leicht. Selbst vom Parkplatz oberhalb sieht man kaum mehr als einen schmalen Streifen Fels an einem Fjord.

Die beliebten Ausflugsziele in der Umgebung fallen da viel eher auf. Der Strand von Skagsanden liegt gleich auf der anderen Seite des Wassers und hat einen großen Parkplatz und Einrichtungen für Besucher. Im Dorf Nusfjord kostet es sogar Eintritt, einfach nur durch die historischen Straßen zu spazieren. Vareid dagegen bleibt meist unbeachtet, obwohl fast alle, die in diesem Teil der Lofoten unterwegs sind, bis auf wenige Meter daran vorbeikommen.

Zwischen zwei Reisen auf die Lofoten wurde mir klar, was mir hier vielleicht entging, und ich plante, den ersten Sonnenaufgang meiner nächsten Reise in Vareid zu verbringen. Im Dunkeln über die rutschigen Felsen hinunterzuklettern fühlte sich ziemlich riskant an. Und unter dem Zeitdruck eines Sonnenaufgangs nach der ersten Bildkomposition zu suchen, ist nie der ideale Einstieg an einem neuen Ort. Doch der Blick von dieser unscheinbaren Stelle war spektakulär, und mir wurde klar, dass ich in der kommenden Woche die meisten Sonnenaufgänge auf diesen Felsen verbringen würde.



Vareid entdecken

Auf Vareid wurde ich durch andere Fotografen aufmerksam. Jedes Jahr besuchen Tausende Menschen die bekannten Sehenswürdigkeiten der Lofoten und veröffentlichen Bilder davon. Auf manchen Fotos war aber eine markante Gruppe von Gipfeln zu sehen, die ich nicht recht zuordnen konnte. Also ging ich der Frage nach, wo die Aufnahmen entstanden sein könnten. Die Spur führte jedes Mal zu diesem ungewöhnlichen Küstenabschnitt am Ende des Flakstadpollen, einem Fjord, an dem ich schon viel Zeit mit der Kamera verbracht hatte.

Hier gibt es keinen klar abgegrenzten Strand. Die felsige Küste zieht sich in einem Bogen um das Ende des Fjords, und ungefähr in der Mitte liegt der winzige Weiler Vareid. Du kommst an verschiedenen Stellen ans Wasser. Von jeder aus siehst du die gegenüberliegenden Berge aus einem etwas anderen Winkel und findest zwischen den Felsen andere Möglichkeiten für den Vordergrund.

Am südlichen Ende gibt es einen Aussichtspunkt direkt an der Straße mit Blick über den Fjord bis hinaus aufs Meer. Hier hält man fast automatisch an, und der Blick auf die Berge auf der anderen Seite des Fjords ist großartig. Auf früheren Reisen hatte ich hier schon angehalten, aber der felsige Streifen zwischen dem Parkplatz und dem Wasser sieht nicht groß genug aus, um sich näher damit zu beschäftigen. Am nördlichen Ende, hinter dem Dorf, ist der Strand viel breiter, und zwischen den Felsen gibt es kleine Wasserbecken zu erkunden.

Ohne einen einzelnen Blickfang oder einen offensichtlichen Aussichtspunkt ist Vareid ein unscheinbarer Küstenabschnitt, an dem das Gelände steil zum Wasser abfällt. Wenn du aber genauer hinschaust und nach möglichen Motiven suchst, merkst du schnell, dass sie überall sind. Zwischen Felsblöcken, Wasserbecken und Schnee verbergen sich Bildkompositionen. Und wie sich herausstellte, ist Vareid für den Sonnenaufgang im Februar auch noch genau richtig ausgerichtet.



Sonnenaufgang im Winter

Was ich an den Lofoten besonders mag, ist, wie sich die Küstenlinie um Berge und Inseln windet. Dadurch kannst du hier in jede erdenkliche Richtung blicken. Vareid ist genau nach Westen ausgerichtet. Wenn du aufs Wasser schaust, steht die Morgensonne hinter dir. So weit im Norden geht die Sonne je nach Jahreszeit an unterschiedlichen Stellen auf. Im Sommer erscheint sie viel weiter nördlich, im Winter weiter südlich. An Orten mit Blick nach Westen steht die Morgensonne aber immer ungefähr hinter dir und beleuchtet die Szene, wenn das Licht am schönsten ist.

Bei diesem Besuch im Februar ging die Sonne im Südosten auf. Oft fand ihr Licht eine Lücke zwischen den Bergen entlang des Flakstadpollen und erreichte so die Gipfel gegenüber von Vareid. Abends verschwindet die Sonne hinter diesen Bergen, die das Licht schon lange vor Sonnenuntergang abschirmen. So gern ich noch mehr Zeit in Vareid verbracht hätte, der Sonnenaufgang war immer die beste Gelegenheit.

Klarer Himmel zum Sonnenaufgang ist auf den Lofoten natürlich nie garantiert. Die Berge verschwinden oft unter einer Wolkendecke oder hinter einem dichten Schneevorhang. Ich habe Leute getroffen, die zwei Wochen auf den Inseln verbracht haben, ohne den Himmel je zu sehen. In Norwegen hatte ich bisher immer ungewöhnlich viel Glück. Meine Reise begann mit sieben klaren Morgen in Folge und großartigem Licht (anderswo hatte ich dafür schon oft genug Pech).

Meist war ich früh in Vareid und versuchte, schon beim ersten Hauch von Farbe am Himmel in Position zu sein. Oft kam das warme Alpenglühen an den Bergen entlang der Küste dazu. Ich konnte den Bildausschnitt ändern und verschiedene Teile des Hintergrunds aufnehmen, und im Vordergrund gab es unheimlich viel zu entdecken. Während ich an den Stränden entlangging und nach neuen Kombinationen suchte, veränderten sich Licht und Farben. Gefühlt reichte die Zeit nie aus.



Vordergründe finden

An meinem ersten Tag in Vareid war ich optimistisch, aber schlecht organisiert. Ich brauchte eine Stirnlampe für den Abstieg zum Strand und musste mir zwischen Eisflächen und Schneeverwehungen einen Weg suchen. Wenn ich von einer unter dem Schnee verborgenen Felsstufe heruntertrat, versank ich manchmal bis zur Hüfte im Schnee. Zu Beginn einer Reise fühle ich mich nie ganz bereit. Ich frage mich jedes Mal, ob ich das Fotografieren womöglich komplett verlernt habe.

Mit der Zeit bemerkte ich zwischen den Wasserbecken, den Felsblöcken und den farbigen Mineralablagerungen am Ufer interessante Muster. Bei der Suche nach einem Vordergrund machte es einen großen Unterschied, wo ich stand und welche Brennweite ich wählte. Überall am Strand schien es Möglichkeiten zu geben, ganz nah an ein winziges Detail heranzugehen und es im Bild hervorzuheben oder zurückzutreten und nach großflächigeren Mustern in Eis und Schnee zu suchen.

Der Schnee und die Wasserbecken brachten mich dazu, über Negativraum nachzudenken und darüber, welche Teile des Vordergrunds den Blick auf sich ziehen könnten. Manchmal fielen mir vor allem die Lücken zwischen den Schneeflächen auf, manchmal war es der Schnee selbst. Bei den Wasserbecken war es ähnlich. Mal zog das Wasser meinen Blick auf sich, mal waren es die Felsen ringsum. Mir wurde klar, dass es oft der Hell-Dunkel-Kontrast und die Formen waren, die er zwischen den einzelnen Elementen entstehen ließ, die mich ins Bild hineinzogen.

Nach mehreren Morgen in Vareid erkannte ich einzelne Felsen und bestimmte Muster in den Mineralablagerungen wieder. Ich musste mich mehr anstrengen, um nicht immer wieder bei Vordergründen zu landen, die ich schon fotografiert hatte. Auch so änderte sich jeden Tag etwas, weil der Schnee schmolz und sich der Wasserstand mit den Gezeiten veränderte. Mir gefiel, dass mich jeder neue Besuch dazu brachte, etwas gründlicher nach anderen Details und Bildkompositionen zu suchen.



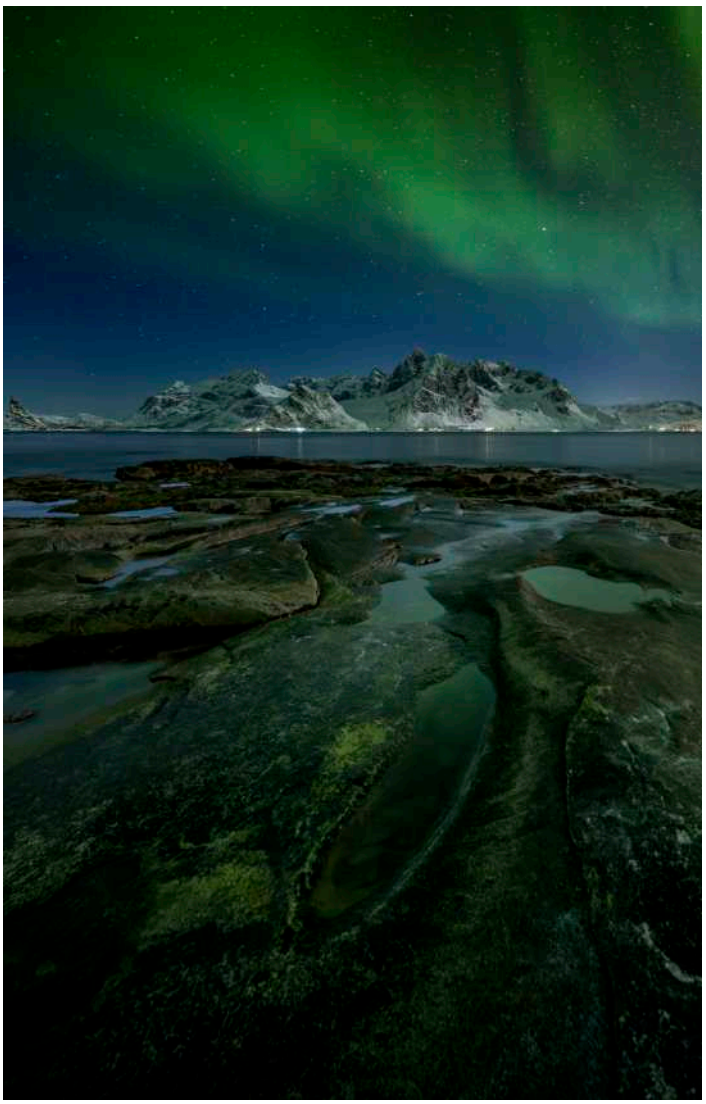
Den Blick führen

Weil sich die Küste am Ende des Fjords in einem Bogen um Vareid zieht, sind die verschiedenen Strandabschnitte jeweils etwas anders ausgerichtet. Ich war bald ganz darauf fixiert, in welche Richtung der Vordergrund wies. Von Vareid aus gibt es keinen einzelnen freistehenden Berg, den du ins Bild nehmen kannst. Die Gipfelgruppe am anderen Ende des Fjords gibt dem Hintergrund aber einen klaren Halt. Sie mit dem Vordergrund in Einklang zu bringen, war jedes Mal ein kleines Rätsel.

Manche Vordergründe lassen sich flexibel einsetzen, besonders wenn sie aus locker verteilten Elementen bestehen, die aus jedem Winkel funktionieren. Andere scheinen eine natürliche Richtung zu haben und führen deinen Blick entlang einer bestimmten Linie durch die Szene. Wenn diese Linie die verschiedenen Teile einer Komposition verbindet, funktioniert das unglaublich gut. Allerdings schränkt es auch ein, wo du die Kamera positionieren kannst.

Der größte Nachteil von Vareid ist, dass die Berge recht weit entfernt sind. Das begrenzt, wie viel Vordergrund du ins Bild nehmen kannst. Bei einer sehr kurzen Brennweite werden die Berge im Bild zu klein, und die markanten Gipfel am Ende des Fjords müssen sorgfältig im Bild platziert werden, damit die Komposition funktioniert. Wenn der Vordergrund nicht auf die Gipfel am Horizont zulief, konnte es passieren, dass die Berge aus dem Bild verschwanden, wenn ich meinen Standort änderte, um seiner Richtung zu folgen. Behielt ich die Berge an derselben Stelle im Bild, führte der Vordergrund woandershin.

Ich nehme von jedem Ort, den ich mit der Kamera besuche, gern etwas mit. In Vareid habe ich gelernt, viel genauer darauf zu achten, wohin ein Vordergrund den Blick führt. Ich begann, jedes interessante Detail von verschiedenen Seiten zu betrachten. Dabei prüfte ich, ob es eine natürliche Blickrichtung vorgab und ob diese in der Ferne zu etwas Interessantem führte. Viele vielversprechende Vordergründe fielen dabei weg, aber die, die ich tatsächlich fotografierte, schienen durch die zusätzliche Mühe besser zu funktionieren.



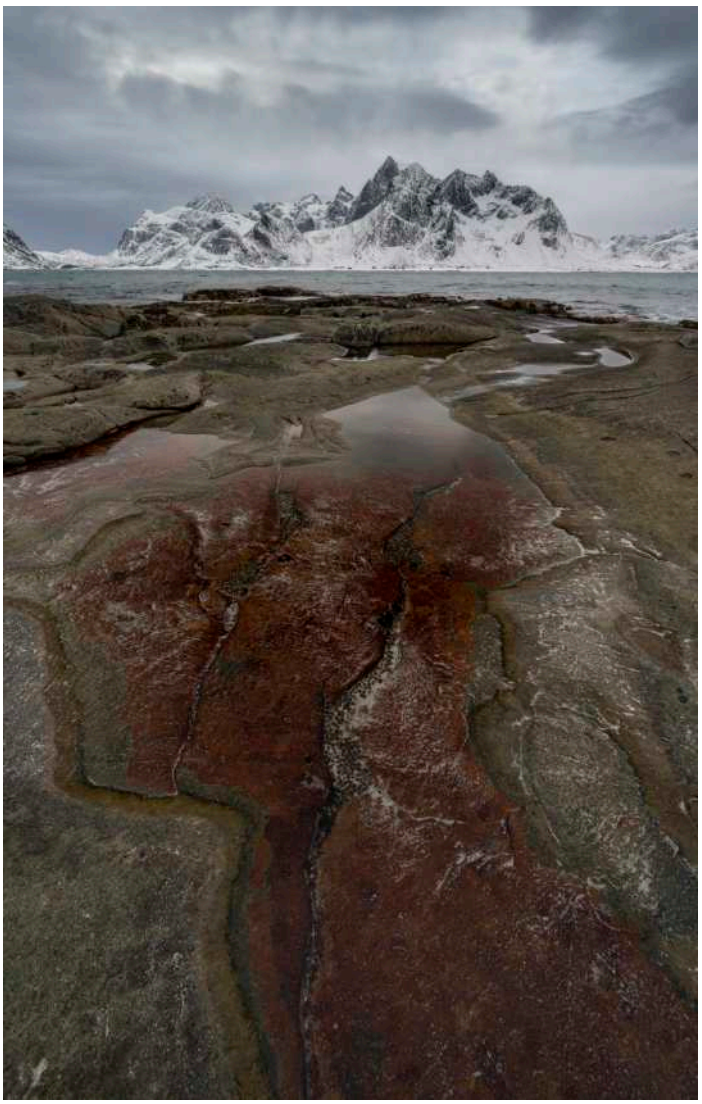
Zurück nach Vareid

Es ist ein echtes Privileg, an Orte zurückkehren zu können, an denen man schon fotografiert hat. Meine früheren Reisen auf die Lofoten nahmen mir den Druck, den ich beim Erkunden einer neuen Gegend oft spüre. Einige der bekannteren Orte, an denen ich bereits Zeit verbracht hatte, musste ich nicht noch einmal fotografieren. So konnte ich mehr Morgen an diesem unscheinbaren Strand verbringen, seine Möglichkeiten besser kennenlernen und verschiedene Bildkompositionen ausprobieren.

In Vareid gibt es überraschend viel zu entdecken. Die felsige Küste erstreckt sich über rund 2 km vom Aussichtspunkt an der Straße im Süden bis zu den breiteren Abschnitten nördlich des Dorfes. Nicht überall kommst du leicht hin, aber an mehreren Stellen kannst du mit dem Auto anhalten und zum Ufer hinuntergehen. Bei meinen ersten Besuchen hielt ich den Ort noch für einen kleinen Strand mit begrenzten Möglichkeiten. Nach und nach merkte ich, wie viel es zu erkunden gab und dass mir jeder Abschnitt etwas Neues zum Fotografieren bot.

Was das Fotografieren in Vareid besonders angenehm macht, ist, dass es keine einzelne Bildkomposition gibt, die sofort alle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es kann sich lohnen, zu einem vertrauten Aussichtspunkt zurückzukehren. Der Reiz liegt aber oft darin, dasselbe Foto bei anderem Licht und unter anderen Bedingungen aufzunehmen. Selbst wenn du dir etwas Zeit für andere Kompositionen nimmst, zieht es dich leicht wieder zu diesem vertrauten Blick zurück.

Auch in Vareid waren Licht und Wetter bei jedem Besuch anders. Ich verspürte aber keinen Druck, eine bekannte Szene mit anderer Stimmung nachzustellen. Dadurch fühlten sich auch spätere Besuche voller Möglichkeiten an. Ich konnte eine neue Komposition entdecken oder bei anderen Bedingungen zu einem vertrauten Vordergrund zurückkehren.



Fazit

Vareid ist vielleicht einer der ungewöhnlichsten Fotostandorte auf den Lofoten. Es liegt direkt vor Augen, und doch kann man es leicht unterschätzen, wie ich es jahrelang getan habe. Die Landschaft rund um den Flakstadpollen ist wunderschön, und die Fahrt am Fjord entlang gehört zu den schönsten auf den Lofoten. Von der Straße aus sieht das Ufer bei Vareid kaum anders aus als auf dem Rest der Strecke. Was sich hier fotografieren lässt, zeigt sich erst, wenn du dir die Zeit nimmst, genauer hinzusehen.

Erst nach ein paar Tagen am Strand wurde mir klar, was für ein Vorteil das beim Fotografieren ist. Viele von uns wollen auch abseits der Hauptattraktionen unterwegs sein, gerade wenn es dort etwas ruhiger ist. An abgelegene Orte gelangt man aber oft nur mit Mühe, während schöne Orte, die leicht zu erreichen sind, meist mehr Besucher anziehen.

In Vareid ist das anders. Du kommst ganz leicht hin, und die fotografischen Möglichkeiten stehen denen anderswo auf den Lofoten in nichts nach. In der vielgestaltigen Küstenlinie Bildkompositionen zu finden, kostet allerdings etwas Mühe. Viele Leute halten an, um den Ausblick zu genießen, aber nur wenige scheinen viel Zeit unterhalb der Straße zu verbringen. Vareid scheint drei Dinge zu vereinen, die an Fotostandorten selten zusammenkommen: ein leichter Zugang, lohnende Motive und eine ruhige Atmosphäre.

Natürlich haben schon viele Fotografen den Ort entdeckt. In den rund 12 Stunden, die ich insgesamt in Vareid verbrachte, begegnete ich an den Stränden niemandem. Ich bin aber sicher, dass sich gelegentlich auch andere entschlossene Fotografen hierher aufmachen. An ungewöhnlichen Orten habe ich schon oft interessante Menschen getroffen. Ich höre immer gern, was andere Fotografen auf ihren Reisen erlebt haben. Vielleicht bemerken irgendwann mehr Leute, was für tolle Bilder sich direkt unterhalb der Hauptstraße durch die Lofoten machen lassen. Bis dahin verbringe ich gern ein paar ruhige Morgen damit, nach ihnen zu suchen.

Hinter den Kulissen

Goče | Slowenien



Recherche, Erkundung und ein Wagnis vor Sonnenuntergang



Einleitung

Oft sind die Fotos, die uns am meisten begeistern, diejenigen, für die wir das Gefühl haben, uns richtig ins Zeug gelegt zu haben. Und es ist besonders befriedigend, eine Szene zu finden, die uns leicht hätte entgehen können. Manchmal bedeutet das eine lange Wanderung oder einen sehr frühen Start, damit wir bei den richtigen Bedingungen vor Ort sind. Doch selbst ein Tag ohne große körperliche Anstrengung kann zu einem Fund führen, der sich wie ein echter Erfolg anfühlt, wenn wir ihn damit verbringen, gezielt nach einem neuen Ort zu suchen.

In Slowenien hatte ich dafür reichlich Zeit. Viele der bekanntesten Fotostandorte des Landes liegen dicht beieinander im Nordwesten, in den Tälern rund um den Triglav-Nationalpark. Da ich dort schon früher fotografiert hatte, konnte ich mehr Zeit in Regionen verbringen, in denen es viel Interessantes zu sehen gab, aber weniger Orte, an denen ich auf Anhieb gewusst hätte, wo ich mit der Kamera anfangen sollte.

Die Suche nach einem neuen Standort kann viel Geduld erfordern und bringt mitunter Fehlversuche und Überraschungen mit sich. Manchmal kam ich an einen Ort, an dem das Gelände vielversprechend aussah oder an dem ich bei meiner Recherche ein hübsches Städtchen entdeckt hatte. Vor Ort stellte ich dann fest, dass ich an keinen der Standpunkte herankam, von denen aus die Szene funktioniert hätte. Ein anderes Mal fand ich den perfekten Aussichtspunkt, mit einem leicht erreichbaren Parkplatz und freier Sicht. Doch nichts in der Landschaft schien ein gutes Foto herzugeben.

Gelegentlich entdeckte ich eine Szene, die es mit den bekanntesten Fotostandorten Sloweniens aufnehmen konnte. Das fühlte sich an, als hätte ich nach einem Tag, an dem ich das Geröll im Flussbett gesiebt hatte einen Goldklumpen gefunden. Einige meiner Lieblingsbilder von der Reise sind in solchen Momenten entstanden. Hier erzähle ich von einem dieser Funde und davon, wie ich genau zur richtigen Tageszeit in den Hügeln über dem Vipava-Tal stand und auf ein kleines Dorf hinunterschaute.



Eine Region auswählen

Bei der Suche nach einem neuen Fotostandort kommt es auf das richtige Maß an Recherche und glücklichem Zufall an. Wir denken oft, die einzige Alternative zu einem gründlich recherchierten, viel fotografierten Ort sei, einfach irgendeine Straße zu nehmen und zu hoffen, dass sich etwas ergibt. Dabei kannst du deine Chancen verbessern, indem du gerade so viel planst, dass du weißt, wo du suchen solltest.

Das Vipava-Tal ist keine versteckte Gegend, in der kaum jemand lebt und sich keine Touristen blicken lassen. Eine der Hauptverbindungen zwischen Ljubljana und Italien führt durch das Tal. Es ist eine bekannte Weinregion mit Führungen durch die Weinberge und vielen Unterkünften in den Dörfern an den Hängen. Als Reiseziel zum Fotografieren ist es allerdings weniger bekannt. Es gibt dort keine beliebten Aussichtspunkte, an denen du deine eigene Version einer bekannten Bildkomposition aufnehmen kannst.

Für mich klang das nach einer guten Gegend, um nach Fotomotiven zu suchen. Die Weinberge und Wälder auf den Hügeln sind von sich aus schöne Motive. Die verstreut im Tal liegenden Dörfer sind meist historische Orte mit schönen alten Kirchen in ihrer Mitte. Unten im Tal gibt es große, moderne Orte und viel Infrastruktur. Ich hoffte aber, auch Stellen zu finden, an denen die stärker industriell geprägten Elemente hinter den Hügeln und Geländefalten verschwanden.

Weil das Tal bei Besuchern bereits beliebt war, fand ich reichlich Informationen, die mir vor der Abfahrt bei der Entscheidung halfen, wo ich suchen wollte. Dank der vorhandenen Infrastruktur würde ich auch mehr Ideen in kurzer Zeit ausprobieren können. Ich wusste nicht genau, wo ich nach einem Tag auf Erkundungstour landen würde. Mit etwas Planung war es aber wahrscheinlicher, dass ich in einem schönen Weinberg stand, als dass ich mich auf einem unbefestigten Weg zwischen lauter Bäumen verirrte.



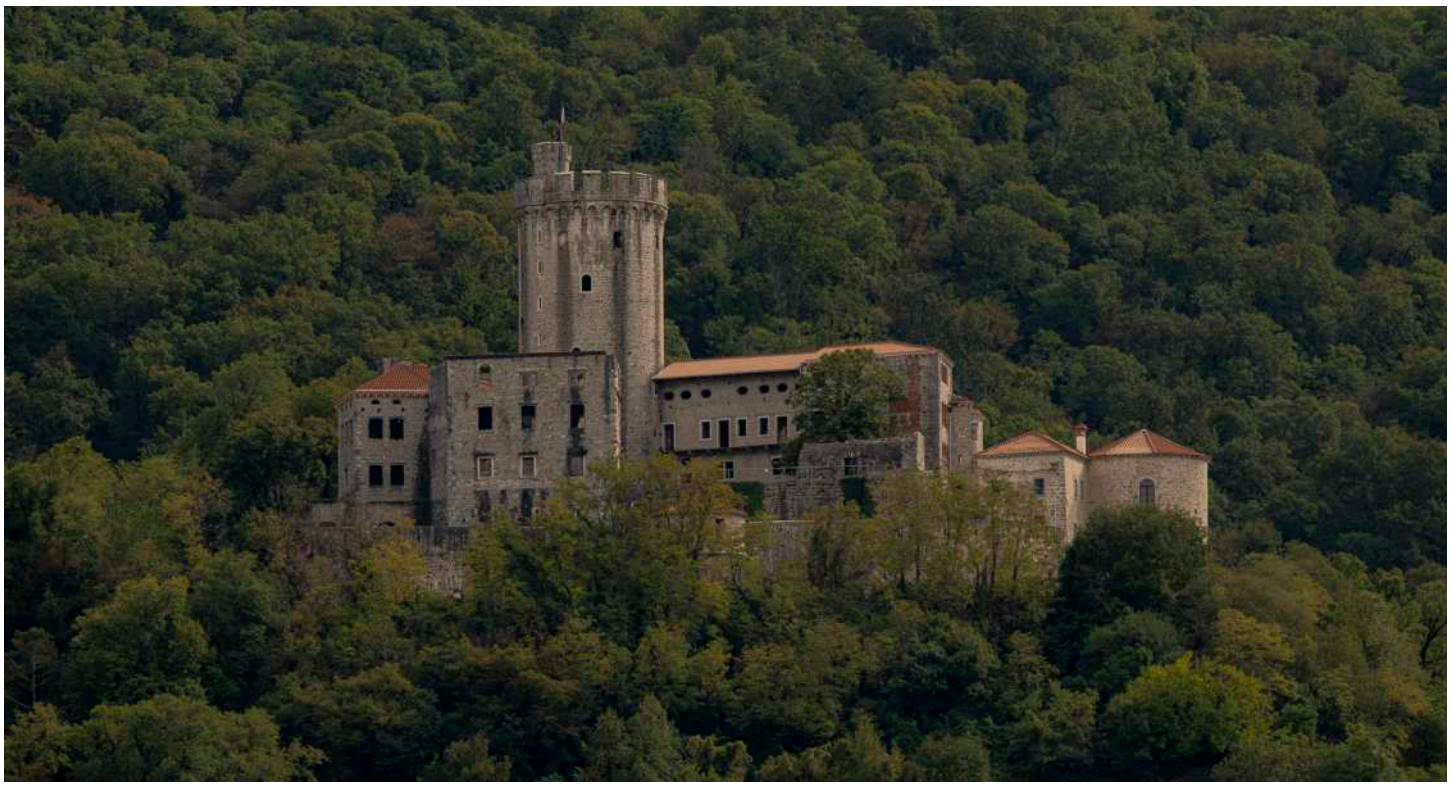
Die Erkundung planen

Ich begann am Vorabend mit der Recherche und suchte auf Fotografie-Websites, in Blogs und anderen Onlinequellen nach möglichen Zielen im Vipava-Tal. Vier Stopps und zwei weitere als Option waren vermutlich machbar, bevor mir das Tageslicht und die Zeit für weitere Wege ausgingen. Ich plane einen Tag lieber um ein paar Stopps herum, als genau festzulegen, wann ich von einem zum nächsten fahre. An einem Fototag besuche ich meist zwei bis vier Orte.

Um die Auswahl einzugrenzen, nutze ich am liebsten Google Street View. Besonders hilfreich sind die kleinen blauen Punkte, die anzeigen, dass jemand ein 360-Grad-Bild aufgenommen hat, oft abseits der nächsten Straße. So bekommst du ein besseres Gefühl für den Ort als mit einem ausgewählten Foto. Außerdem kannst du dir ein paar Stellen virtuell ansehen, bevor du dich auf den Weg machst.

Überall im Vipava-Tal gab es mögliche Standorte. Auf beiden Seiten lagen Dörfer und Aussichtspunkte, und Burgen und Kirchen kamen als Teil einer weit gefassten Aufnahme infrage. Ich musste aber sorgfältig auswählen, welche Informationen ich nutzte, weil sich vieles an Besucher mit anderen Prioritäten richtete. Man fand Hinweise auf bestimmte Weinberge, beliebte Unterkünfte oder gute Restaurants. Das sind aber nicht immer auch die besten Gelegenheiten zum Fotografieren.

Nachdem ich die Liste auf sechs vielversprechende Optionen eingegrenzt hatte, plante ich eine Route von einem Ende des Tals zum anderen. Normalerweise richte ich meine Fototouren nach der Landschaft und dem Licht aus. An einem Erkundungstag war es sinnvoller, möglichst wenig zu fahren. Wetter und Licht würde ich dem Zufall überlassen und mich darauf konzentrieren, so viel Zeit wie möglich mit der Kamera im Tal zu verbringen.



Ein Tag im Vipava-Tal

Der Tag begann in einer historischen Festungsstadt. Ich schlenderte durch die Straßen und suchte nach kleinen Details an den Gebäuden und nach Mustern im verwinkelten Netz der Gassen. Es gab Ausblicke auf die umliegende Landschaft, aber ich fand keinen Winkel, aus dem ich die viel befahrenen Straßen und die moderne Infrastruktur aus dem Bild halten konnte. Bald wurde ich unruhig und zog weiter, um nach schöneren Ausblicken auf das Tal zu suchen.

Ich hielt an einer Stelle an der Straße, an der du eine historische Burg zwischen den Bäumen fotografieren kannst. Danach legte ich noch ein paar Stopps in Dörfern mit kleinen Kirchen ein, die du aus unterschiedlichen Winkeln aufnehmen kannst. Im Vipava-Tal gab es viel zu sehen: historische Gebäude und bewaldete Hügel auf beiden Seiten, dazwischen landwirtschaftlich genutzte Flächen auf dem Talboden. Es war allerdings schwer, einen guten Aussichtspunkt zu finden, von dem aus sich das ganze Gebiet fotografieren ließ.

Die vielversprechendsten Orte hatte ich mir für den Schluss aufgehoben. Am späten Nachmittag wanderte ich zu einer Burg oberhalb von Vipava hinauf. Ich vermutete, dass mir das Gelände dort einen besseren Aussichtspunkt bieten würde. Von den Ruinen oberhalb des Ortes konnte ich tatsächlich in beide Richtungen das ganze Tal entlangblicken. Es war ein schöner Ort mit dem bisher freiesten Blick auf das Tal. Ganz die Bildkomposition, auf die ich gehofft hatte, war es aber noch immer nicht.

Ich hatte meinen Tag um mehrere Orte herum geplant und bewusst auf einen Zeitplan verzichtet, damit ich jeden in Ruhe erkunden konnte. Doch die Sonne näherte sich dem Horizont, und ich musste überlegen, wo ich bei Sonnenuntergang sein wollte. Ich musste mich entscheiden, ob ich an diesem Aussichtspunkt warten oder zum letzten Ort auf meiner Liste weiterfahren wollte: dem kleinen Dorf Goče.



Ankunft in Goče

Ich war von Goče angetan, seit ich bei meiner Recherche darauf gestoßen war. Das Dorf lag hoch und abseits vieler belebterer Bereiche auf dem Talboden. Es war von Bäumen umgeben und hatte eine schöne Kirche in seiner Mitte. Im Wald oberhalb hatte ich bei einer Kapelle einen möglichen Aussichtspunkt entdeckt. Von dort erhoffte ich mir einen weiten Blick über das Vipava-Tal.

So spät am Tag noch nach Goče zu fahren war ein Wagnis. Der Himmel klarte auf, und es sah langsam so aus, als könnte es an diesem Abend einen beeindruckenden Sonnenuntergang geben. Für eine Rückkehr zur Burg oberhalb von Vipava würde keine Zeit bleiben. Wenn es in Goče nichts zu fotografieren gab, hätte ich meinen bisher besten Aussichtspunkt aufgegeben, ohne ein gutes Foto vom Sonnenuntergang zu bekommen. Nach einem schönen Tag voller Entdeckungen war ich aber optimistisch und beschloss, es zu versuchen.

Die Entscheidung fiel mir leichter, weil jemand an der Kapelle oberhalb von Goče gewesen war und ein 360-Grad-Bild der Umgebung hochgeladen hatte. Am Vorabend hatte ich mich darin am Hang umgesehen und ungefähr eine Vorstellung davon bekommen, was ich von der Kapelle aus sehen würde. Ich konnte nicht sicher sein, dass ich die Stelle erreichen würde oder dass sie bei meiner Ankunft nicht zugewachsen war. Wenn aber alles klappte, sah es nach dem perfekten Aussichtspunkt für den Sonnenuntergang aus.

Als ich ankam, blieb mir noch etwa eine Stunde, doch vom Parkplatz im Dorf waren es zu Fuß noch 2 km bergauf. Ich hatte keine Zeit zu verlieren, als ich das Dorf verließ und auf den gewundenen Straßen zur Kapelle hinaufging. Der Himmel nahm immer kräftigere Farben an, während die Sonne in der Ferne tiefer sank. Ich konnte sie hinter den Hügeln über Goče nicht sehen, erreichte die Kapelle aber gerade, als die Schatten über dem Vipava-Tal länger wurden.



Die Bildkomposition finden

Am Aussichtspunkt oberhalb von Goče fand ich alles, worauf ich an diesem Tag gehofft hatte. Ich konnte einen großen Teil des Vipava-Tals ins Bild nehmen, und das Dorf gab der weiten Ansicht einen klaren Bezugspunkt. Ich war auch hoch genug, dass die Industrieanlagen unten im Tal klein wirkten und die Szene einen recht natürlichen Eindruck machte.

Oberhalb eines Weinbergs gab es eine geeignete Stelle, um die Kamera mit Blick auf die Szene aufzubauen. Ein Standortwechsel wirkte sich kaum auf die Komposition aus. So konnte ich an derselben Stelle bleiben und mit verschiedenen Brennweiten und Bildausschnitten nach Abwechslung suchen. Ich konnte die Kirche und das Dorf groß ins Bild nehmen oder einen weiteren Ausschnitt mit dem Tal und den umliegenden Bergen wählen. Von hier aus hatte ich nicht in alle Richtungen freie Sicht, aber auf beiden Seiten des Dorfes war genug Landschaft zu sehen, um ein paar weitere Kompositionen auszuprobieren.

Ich war früh genug angekommen, um die Kamera gerade dann aufzubauen, als das Licht interessanter wurde. Ich arbeitete schnell, weil sich die Szene von einem Moment zum nächsten veränderte. Der weite Blick war der naheliegendste Ausgangspunkt, doch das wechselnde Licht ließ zwischen Wäldern und Feldern gelegentlich andere Kompositionen erkennen. Von meiner Position aus konnte ich die Sonne nicht sehen, also musste ich einfach auf das Licht vor mir reagieren.

Ich erwischte den Moment, in dem genau das richtige Licht auf Goče fiel, während der Wald ringsum im Schatten lag. Der Himmel leuchtete auf, als die Sonne unter die Wolken sank und sie von unten anstrahlte. Als sie hinter mir den Horizont erreichte, erschien auf dem fernen Bergrücken ein warmer Schimmer. Die Farben veränderten sich weiter, während das Tageslicht nachließ. Ich blieb oberhalb von Goče, um zu sehen, was als Nächstes passieren würde.



Goče fotografieren

Als es dunkler wurde, gingen unten im Dorf die Lichter an. Ich begann darauf zu achten, wie sie mit dem schwindenden Tageslicht zusammenspielten. Straßenlaternen in der Abenddämmerung zu fotografieren erfordert gutes Timing. Das Umgebungslicht am Himmel lässt nach, und im Verhältnis dazu wirkt die künstliche Beleuchtung des Dorfes immer heller. Fotografierst du zu früh, fehlt oft das Gefühl, dass es schon Nacht ist. Wartest du zu lange, dominieren die Straßenlaternen und im übrigen Bild gehen Details verloren.

Ich fotografierte Goče während der gesamten Dämmerung, bis der Himmel ganz dunkel war, und änderte häufig den Bildausschnitt und die Brennweite. Auf der Straße hinter dem Dorf leuchteten Autoscheinwerfer auf und rahmten die Szene von oben ein. Die leuchtenden Straßen und der Wald ringsum ergaben eine richtig gemütliche Bergszene. Am Ende dieses langen Tages war ich völlig erschöpft. Ich musste einfach weiterfotografieren, denn welche Version der Szene mir am besten gefiel, konnte ich später entscheiden.

Ich weiß selbst heute nicht genau, welche Aufnahme von Goče ich am liebsten mag. Zu Beginn des Sonnenuntergangs ließ ein schönes goldenes Licht das Dorf aus seiner Umgebung hervortreten. Der Himmel war dramatisch und interessant, passte aber nicht immer zu den sanften Farben der Landschaft. Die Dämmerung ist oft meine liebste Zeit zum Fotografieren. Doch je dunkler es wurde, desto mehr ging es auf den Fotos um Goče und desto weniger um das Tal ringsum.

Nicht jede Erkundungstour endet zum Sonnenuntergang am perfekten Aussichtspunkt. An diesem Tag hatte ich Glück, dass sich das Licht gerade im richtigen Moment für meine Pläne veränderte. Die Recherche in einer Region, die bei Besuchern ohnehin schon beliebt war, gab mir bei der Suche aber einen echten Vorsprung, obwohl es nur wenige etablierte Fotostandorte gab, an denen ich mich orientieren konnte. Ich finde wirklich, dass der Aussichtspunkt oberhalb von Goče zu den bekanntesten Fotostandorten Sloweniens gehören sollte. Aber das sage ich natürlich, nachdem ich so viel geplant und mir so viel Mühe gegeben habe, ihn zu finden. So oder so sind an diesem Abend oberhalb von Goče einige meiner Lieblingsfotos von der Reise entstanden.

Bleiben oder weiterziehen

Wissen, wann du deine Erfahrung hinterfragen solltest





Einleitung

Beim Fotografieren treffen wir ständig Entscheidungen. Wir wählen die Orte, die wir mit der Kamera besuchen, den Bildausschnitt und die Einstellungen für die Aufnahme. Eine der schwierigsten Fragen ist, wie lange wir an einem Ort bleiben und wann wir zum nächsten weiterziehen sollten. Selten ist die Antwort eindeutig, obwohl die Entscheidung einen enormen Einfluss auf unsere Bilder haben kann.

Ich habe das Thema schon in anderen Artikeln angesprochen, musste in Slowenien aber wieder darüber nachdenken. Das lag vor allem daran, dass es bei dieser Reise so sehr um Recherche und Erkundung ging. Ich hatte geglaubt, meine Art, die Zeit vor Ort einzuteilen, gut durchdacht zu haben, und war überzeugt, meistens vernünftig zu entscheiden. Während der Reise begann ich, diese Sicherheit zu hinterfragen, und versuchte bewusst, gegen mein Gefühl zu handeln.

In Ljubljana verließ ich kurz vor Sonnenuntergang einen schönen Aussichtspunkt, um einen neuen am anderen Ende der Stadt auszuprobieren, den ich noch nicht kannte. In Piran legte ich auf meinem Spaziergang durch die Straßen einen zusätzlichen Stopp ein, obwohl ich wusste, dass mir dadurch viel weniger Zeit bleiben würde, mich bei wechselndem Licht an meinem Lieblingsstandort einzurichten. Der vorherige Artikel in diesem Magazin beschreibt eine weitere solche Entscheidung, als ich einen vielversprechenden Aussichtspunkt verließ, um Goče zu erkunden.

Mir fiel auf, dass es am nächsten Ort oft gut lief, wenn ich meinem Drang zu bleiben und abzuwarten nicht nachgab. Ich konnte nicht wissen, was mir durch das Weiterziehen entgangen war. Vielleicht wären die Aufnahmen genauso gut geworden, wenn ich geblieben wäre. Doch ich bereute es nur selten, zu einem neuen Standort aufgebrochen zu sein, und fragte mich, ob ich bei dieser Entscheidung bisher falschgelegen hatte.



Bleiben oder weiterziehen

Jeder, der fotografiert, kennt das Gefühl, vor einer Szene zu stehen, die fast funktioniert, und sich zu fragen, wie lange man auf besseres Licht warten sollte. Dabei spielt vieles eine Rolle. Ändert sich das Wetter schnell? Gibt es andere vielversprechende Orte in der Nähe? Reicht die Zeit, um einen davon zu erreichen und die Kamera vor Sonnenuntergang aufzubauen? Es gibt keine einfache Antwort. Die Bedingungen und unsere Ortskenntnis können uns aber bei der Entscheidung helfen.

Viele beginnen mit dem Fotografieren, indem sie häufig den Standort wechseln und versuchen, so viele Orte wie möglich in einen Tag zu packen. Das gilt besonders auf Reisen, wenn wenig Zeit zum Erkunden bleibt. Mit zunehmender Erfahrung lernen wir oft, uns mehr Zeit zu lassen und genauer hinzusehen. Manche Kompositionen zeigen sich nicht sofort. Nach und nach lernen wir die Art von Fotos zu schätzen, die Zeit und Geduld erfordert.

Manchmal gibt es gute Gründe, einen Ort aufzugeben und nach einem neuen zu suchen. Wenn du einen vertrauten Standort in der Nähe kennst, der bei den aktuellen Bedingungen funktioniert, ist er vielleicht die sicherere Wahl. In einer Region mit unterschiedlichen Mikroklimata kann es passieren, dass du beim Bleiben in einer Wetterlage feststeckst, während du anderswo ganz andere Bedingungen finden könntest.

Ich war jedoch zu der Überzeugung gekommen, dass ich meine Chancen auf tolles Licht erhöhe, wenn ich mehr Zeit mit der Kamera vor Ort und weniger unterwegs zwischen den Standorten verbringe. Nach Jahren des Erkundens hatte ich mir angewöhnt, bei Zweifeln am Weiterziehen zu bleiben und mit den Bedingungen und Möglichkeiten vor mir zu arbeiten. Meistens änderte sich das Licht, und ich war froh, geduldig gewesen zu sein.



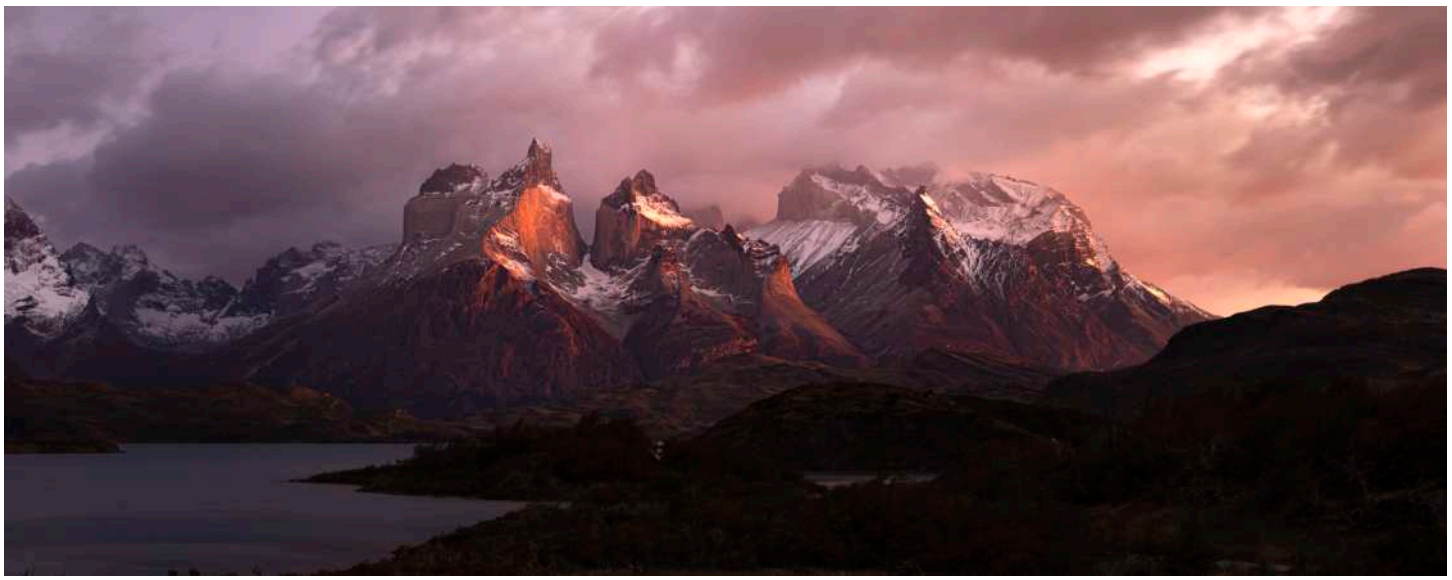
Erfahrung und Gewohnheit

Es gibt viele fotografische Gründe, zu bleiben und auf besseres Licht zu warten. Ich vermute aber, dass meine Vorliebe für Geduld auch damit zu tun hatte, wie es sich für mich anfühlte, die falsche Entscheidung zu treffen.

In einer klassischen Studie zum Bedauern baten die Psychologen Daniel Kahneman und Amos Tversky Menschen, zwei erfundene Anleger miteinander zu vergleichen. Einer hatte überlegt, seine Aktien gegen andere einzutauschen, war aber bei seiner ursprünglichen Anlage geblieben. Der andere hatte gewechselt. Beide stellten fest, dass sie bei der jeweils anderen Entscheidung 1.200 Dollar mehr gehabt hätten. Trotzdem glaubten die meisten Befragten, der Anleger, der gewechselt hatte, würde seine Entscheidung stärker bereuen.

Wie viel von meiner Neigung, bei schwierigem Licht abzuwarten oder an einem anspruchsvollen Ort durchzuhalten, kam aus meiner Erfahrung mit der Landschaft? Und wie viel kam aus dem Wunsch, nicht bereuen zu müssen, einen möglicherweise großartigen Ort genau dann verlassen zu haben, als sich die Bedingungen änderten? Ich war vorsichtig geworden. Ich fragte mich, ob ich manchmal zu lange auf Besserung hoffte, obwohl ein Risiko zu etwas Lohnenderem hätte führen können.

Slowenien gab mir den idealen Anlass, meine Komfortzone zu verlassen. Ich wollte gründlich recherchieren, in der Hoffnung, dass aus dem Material eines Tages ein Buch werden könnte. Das war ein zusätzlicher Anreiz, mich in mehr Gegenden umzusehen als sonst. Ich wollte weiterhin jeden Ort bestmöglich nutzen und überall ein gutes Bild aufnehmen. Doch die Aussicht, noch ein paar weitere Standorte zu entdecken, gab mir einen weiteren Grund, weiterzuziehen.



Die Alternativen kennen

Geändert hatte sich unter anderem, wie viel ich über die Alternativen wusste. Auf meinen frühen Fotoreisen fuhr ich oft an Orten vorbei, die sich später als großartige Fotostandorte herausstellten, weil ihr Potenzial von der Straße aus nicht erkennbar war. Für diese Reise hatte ich mich intensiv mit Slowenien beschäftigt. Wenn ein Ort nicht so funktionierte wie erhofft, hatte ich deshalb oft mehrere Alternativen auf meiner Liste.

Bei guter Recherche geht es um mehr als die Frage, welche Alternativen es gibt. Es geht auch darum, zu verstehen, was dich dort erwarten könnte. Oft hatte ich schon vor der Ankunft eine Vorstellung davon, wie ein Ort aufgebaut war und was ich für den Besuch einplanen musste. Ich ahnte, welche Bilder möglich waren und wie das Licht sie beeinflussen könnte. Als ich überlegte, nach Goče weiterzufahren, wusste ich bereits, dass die Sonne hinter dem Aussichtspunkt stehen würde. Wenn ich vor ihrem Verschwinden hinter den Hügeln ankam, konnte ich das Dorf vermutlich noch im Sonnenlicht fotografieren.

Meine Art, solche Entscheidungen zu treffen, war entstanden, als ich noch wenig darüber wusste, wohin ich stattdessen gehen könnte. Vielleicht hatte ich eine Liste mit möglichen Standorten in der Nähe. Weiterzuziehen bedeutete aber das Risiko, dass das Licht dort nicht passen würde oder dass ich erst lange wandern müsste, um den Aussichtspunkt für ein Bild zu erreichen, das ich entdeckt hatte.

Durch die Recherche hatte ich die Orte beinahe schon im Voraus besuchen können. Dadurch sprach mehr dafür, neue Standorte auszuprobieren, wenn sie erfolgversprechender wirkten. Erst nach ein paar Tagen begann ich, meine Vorgehensweise zu ändern. Mir wurde klar, dass aus ursprünglich durchdachten Entscheidungen eine feste Regel geworden war, die ich nicht mehr hinterfragte.



Erfahrung hinterfragen

Unter den Menschen, die ich kenne, gibt es grob gesagt zwei Gruppen. Die einen probieren gern Neues aus, die anderen beschäftigen sich lieber eingehender mit einem bestimmten Thema oder einer Idee. Für die zweite Gruppe kann es oberflächlich wirken, jedes Wochenende eine neue Aktivität auszuprobieren, als könne man so nie wirklich anfangen, etwas zu verstehen. Wer Abwechslung liebt, findet es dagegen vielleicht eintönig und langweilig, immer dasselbe zu machen, als würde man all das verpassen, was das Leben sonst noch bereithält.

Ich gehöre natürlich zu denen, die gern in die Tiefe gehen. Mich interessiert vor allem, neue Wege zu finden, einige wenige Dinge zu sehen und zu erleben. Dafür verzichte ich gern auf etwas Abwechslung, um diese Dinge auf eine Art zu verstehen, die nur entsteht, wenn ich mehr Zeit mit ihnen verbringe. Mit wachsender Erfahrung kann es aber schwerfallen zu erkennen, ob du dich einfach wiederholst oder kleine Fortschritte machst. Manchmal entdeckst du immer feinere Zusammenhänge, manchmal steckst du bloß in alten Mustern fest.

An einem Ort zu bleiben kann eine Möglichkeit sein, genauer hinzusehen. Es kann aber auch einfach die sicherere Wahl sein. In Vareid fand ich bei der Rückkehr zu vertrauten Felsen neue Vordergründe und andere Möglichkeiten, sie mit den Bergen zu verbinden. Es gibt aber auch Momente, in denen ich immer wieder dieselbe Komposition prüfe und hoffe, dass besseres Licht ein Problem löst, das ich noch gar nicht richtig verstanden habe. Ob wir geduldig sind oder nur ungern etwas anderes versuchen, ist schwer zu erkennen, besonders wenn Geduld in der Vergangenheit am erfolgreichsten war.

Indem ich in Slowenien öfter weiterzog, konnte ich prüfen, ob meine Geduld mir noch immer zu besseren Fotos verhalf. Ich nutzte weiterhin meine Erfahrung, um das Licht und die Alternativen einzuschätzen. Indem ich die Alternativen bewusst stärker gewichtete, merkte ich aber, wie automatisch ich mich inzwischen fürs Bleiben entschied. Die Ergebnisse bewiesen nicht, dass Weiterziehen immer die bessere Wahl war. Sie brachten mich jedoch dazu, mich zu fragen, warum ich immer so entschlossen war, durchzuhalten. Manchmal verstehen wir eine vertraute Vorgehensweise am besten, wenn wir etwas anderes ausprobieren und schauen, was wir dabei entdecken.



Gedanken zum Schluss

Ich beschäftige mich gern länger mit einem Thema, um es besser zu verstehen. Fotoreisen sind eine gute Gelegenheit, sich wenigstens ein paar Tage lang aufs Lernen zu konzentrieren. Oft funktioniert das am besten, wenn wir etwas Bestimmtes auswählen, das wir genauer untersuchen wollen, statt darauf zu hoffen, dass wir durch die Aktivität von selbst besser werden. Um aus Erfahrung zu lernen, müssen wir bewusst aufmerksam sein. Je weiter wir uns entwickeln, desto wichtiger wird es, neue Wege zu finden, unser Wissen zu hinterfragen.

Ich hatte nicht vorgehabt, in Slowenien darüber nachzudenken, ob ich bleiben oder weiterziehen sollte. Ich hatte die Frage schon oft durchgespielt und geglaubt, gut zu wissen, wie ich entscheiden müsste. Doch ich war häufig überrascht, wie gut es nach einem Standortwechsel lief. Als mir diese Überraschung auffiel, achtete ich genauer darauf, warum ich bleiben wollte, was mich zum Aufbruch bewog und was danach passierte.

Aus Entscheidungen zu lernen ist schwierig, wenn du nur eines der möglichen Ergebnisse sehen kannst. Ich weiß nicht, ob ich an den Orten, die ich verließ, großartiges Licht verpasst habe. Und anderswo ein gutes Foto zu finden beweist nicht, dass Weiterziehen die beste Wahl war. Doch der Unterschied zwischen meiner Erwartung und dem, was ich vorfand, reichte aus, um meine Vorgehensweise zu hinterfragen. Mir wurde klar, wie bereitwillig ich meine üblichen Gründe fürs Bleiben akzeptiert hatte.

Geduld und Ausdauer sind beim Fotografieren nach wie vor enorm wichtig. Wenn du einen Ort unter idealen Bedingungen aufnehmen möchtest, ist Abwarten oft sinnvoll. Ich möchte mir aber klarer darüber werden, worauf ich eigentlich warte und ob meine Gründe fürs Bleiben mehr wiegen als die Möglichkeiten anderswo. Wenn ich mich das nächste Mal frage, ob ich einpacken oder noch etwas länger warten soll, werde ich versuchen, beide Möglichkeiten gleichermaßen ernst zu nehmen.



Danke fürs Lesen

Ich hoffe, dir hat diese Ausgabe von In The Frame gefallen. Über Rückmeldungen oder Ideen für künftige Themen des Magazins würde ich mich freuen. Wenn du dieses Projekt unterstützen und mir helfen möchtest, weiterhin über Reisen und Fotografie zu schreiben, gibt es dafür mehrere Möglichkeiten.

Teilen: Hilf mir, die Leserschaft von In The Frame zu vergrößern, indem du das Magazin mit anderen Fotografen teilst.

Unterstützen: Du kannst das Projekt über den Link unten mit einer einmaligen Zahlung unterstützen und erhältst damit Zugang zur Supporter Library.

www.shuttersafari.com/de/in-the-frame/support

Shop: Auf meiner Website findest du meine Ratgeber zu Fotografie und Reisen.

Shutter Safari

Fotografie-Reiseführer



Die Planung einer Fotoreise kann viel Recherche erfordern – und die nötigen Informationen sind oft über unzählige Blogs und Webseiten verstreut.

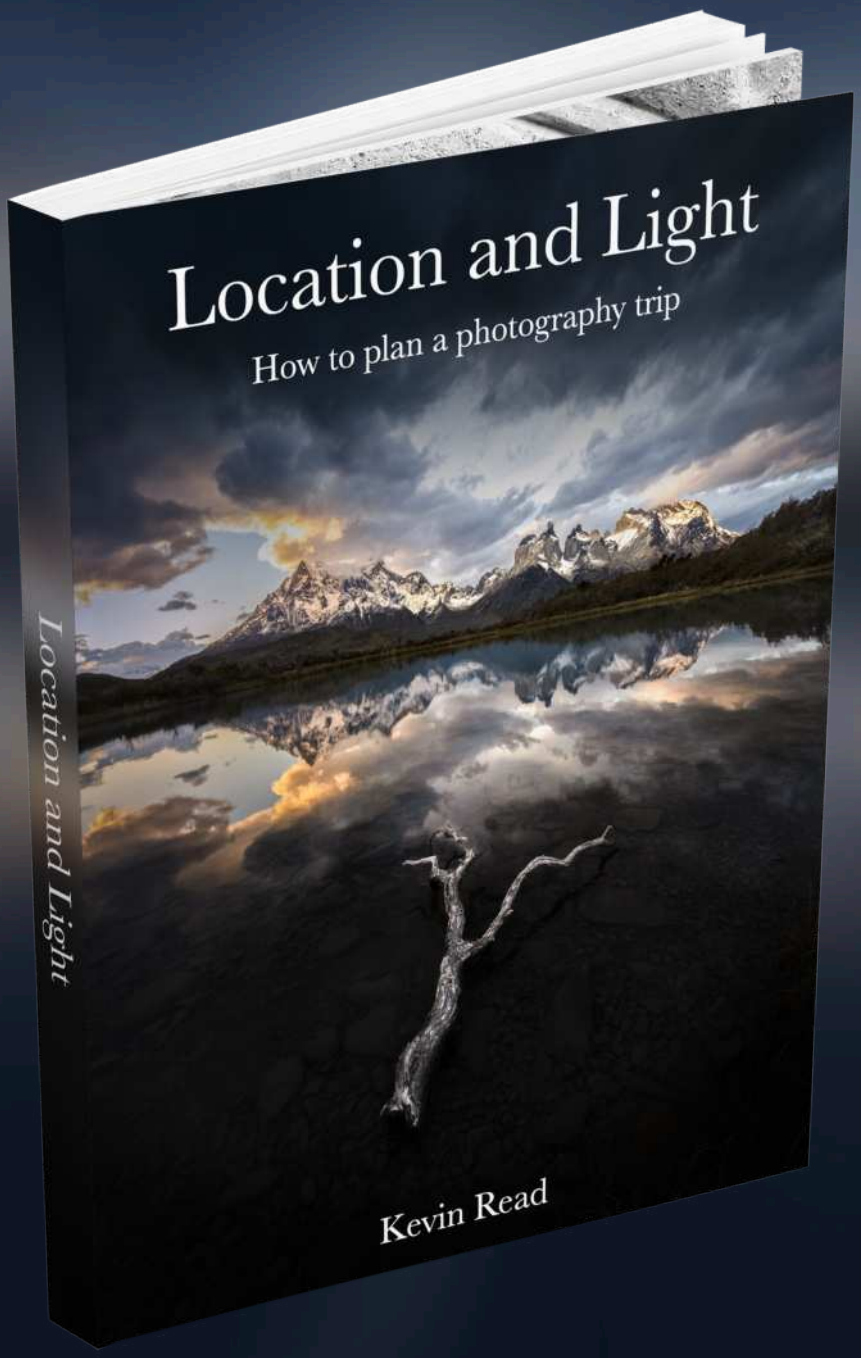
Die Fotografie-Reiseführer fassen alles an einem Ort zusammen, mit klar strukturierten Informationen, die dir helfen, sowohl deine Reise als auch deine Fotografie zu planen.

Ich habe diese Bücher aus eigener Erfahrung geschrieben – basierend auf meinen Reisen mit der Kamera durch über fünfzig Länder. Jeder Guide verbindet Reise- und Fototipps, damit du weniger Zeit mit Planung und mehr Zeit mit Fotografieren verbringst.

www.shuttersafari.com/de/photography-travel-guides

Ort und Licht

Wie man eine Fotoreise plant

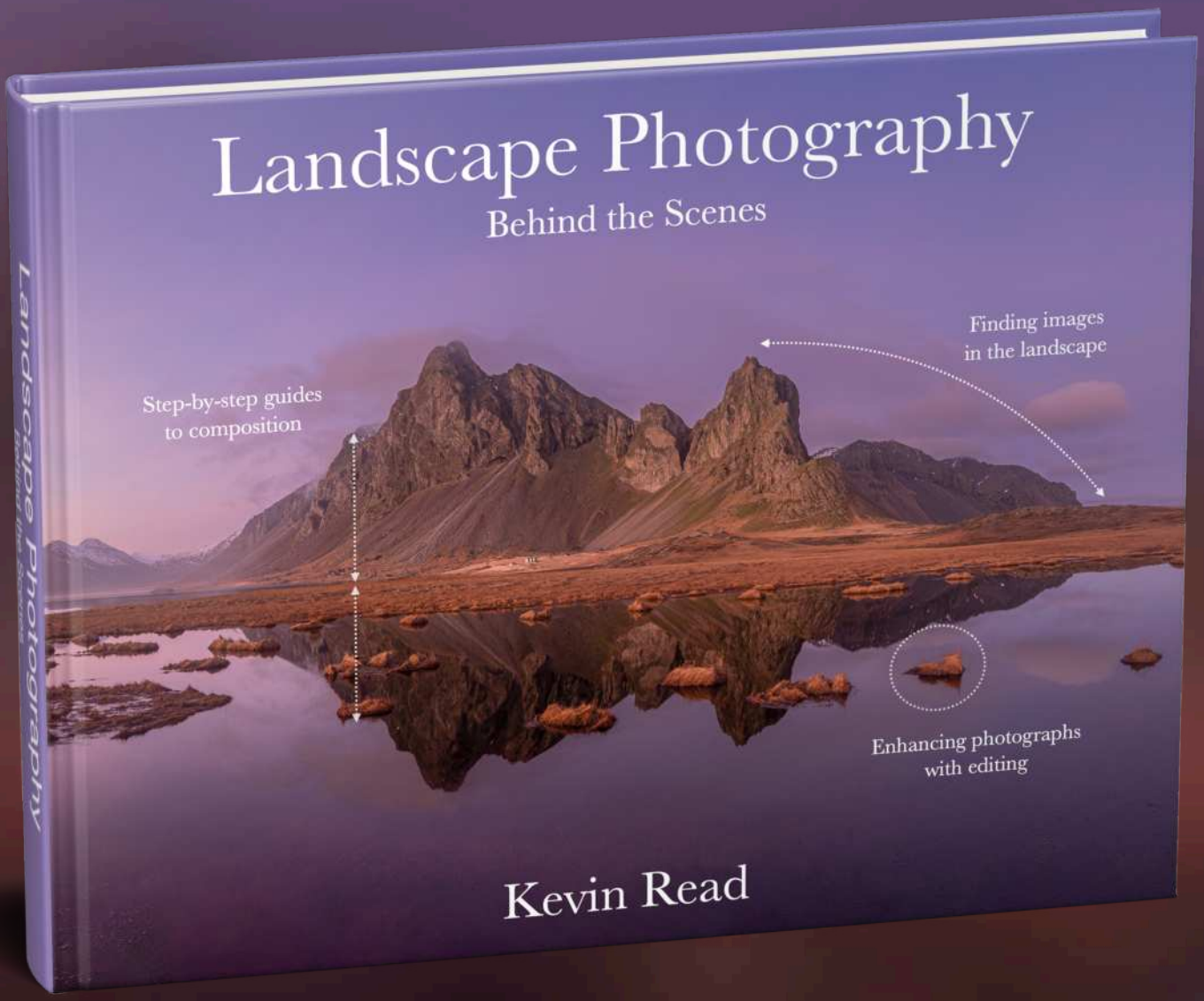


Der umfassende Leitfaden, um Fotolocations zu finden, das Licht vorherzusagen und das Beste aus deinen fotografischen Abenteuern herauszuholen.

www.shuttersafari.com/de/location-and-light

Landschaftsfotografie

Hinter den Kulissen



Mein E-Book über Landschaftsfotografie geht einen neuen Weg, um die Fähigkeiten zu vermitteln, die du brauchst, um deine eigenen Bilder zu komponieren, zu bearbeiten und deinen fotografischen Stil zu entwickeln.

Es folgt den Geschichten von zwanzig Bildern – vom Aufnahmeort bis zur finalen Bearbeitung – und zeigt, wie jedes einzelne entstanden ist und was es über den Aufbau eines Bildes verrät.

Ein praktischer Blick hinter die Kulissen der Landschaftsfotografie, basierend auf echten Beispielen, Fehlern und Entscheidungen, die direkt vor Ort getroffen wurden.

www.shuttersafari.com/de/behind-the-scenes